

Verabschiedung aus dem Schuldienst



Verabschiedung aus dem Schuldienst – Antworten auf drei Fragen.

- 1) Wie viele Lernende waren während der gesamten Dienstjahre in Ihrem Unterricht? Wagen Sie eine Schätzung.**
- 2) Welches war die bedeutsamste Veränderung in Ihrem Unterricht/Berufsfeld?**
- 3) Welche prägende Erinnerung wird für immer bleiben?**

Monique Rudolf von Rohr

40 Dienstjahre, KBS

1) Seit 1979 war ich quasi ununterbrochen am Berufsbildungszentrum tätig. Nur nach dem 4. Kind legte ich eine kurze «Pause» ein, die aber ebenfalls mit Stellvertretungen gefüllt wurde. Das bedeutet für 42 Jahre Unterricht doch eine stattliche Anzahl von Lernenden oder Schülerinnen und Schülern, wie man noch bis ungefähr um das Jahr 2000 sagte. Wenn man von einem Klassenschnitt von durchschnittlich 20 Lernenden ausgeht und pro Schuljahr 8 Klassen rechnet, dann kommt man auf etwa 4800 Lernende. 4800 Biographien, Leute, die unterdessen geheiratet, Karriere gemacht, Kinder bekommen, persönliche Schicksalsschläge erlitten haben oder gar gestorben sind. Mit sehr vielen von diesen ehemaligen Lernenden stehe ich immer noch via Soziale Medien in Kontakt.

2) Was sich über all die Jahre nicht verändert hat, ist die Beziehungsarbeit, die es mit und für die Lernenden zu leisten gilt. Auf der technischen Ebene sind die Veränderungen enorm. Ich erinnere mich, dass ich in den Anfangsjahren sogar mit Matrizen gearbeitet habe, der Geruch ist mir immer noch präsent. Danach folgte die Umstellung auf die Computerarbeit und im Anschluss, als tiefgreifende Umwälzung, die Digitalisierung des Unterrichts. Für mich eine tolle Chance für eine umfassende Verbesserung der methodisch-didaktischen Qualität – sofern die Tools alle funktionsfähig und einsatzbereit waren. Auf der anderen Seite aber das Aufkommen des Handys und dessen Omnipräsenz, was, langsam aber sicher, ein konzentriertes Arbeiten in den Klassen sehr viel schwieriger machte. Auch hat sich zusätzlich, jedenfalls in meiner Wahrnehmung, die Art und Weise, wie Lernende mit Schwierigkeiten umgehen, deutlich verändert.

Es gab in den letzten Jahren sehr viel mehr Krankmeldungen von Lernenden oder Lernende mit psychischen Problemen und/oder Verhaltensauffälligkeiten. Positiv kann man aber sagen, dass die heutigen Lernenden sich weniger scheuen, ihre Meinung zu äussern und engagierte Voten abzugeben.

3) Da gibt es nicht das eine, prägende Erlebnis – jedenfalls, was die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern angeht. Was mich immer wieder sehr gefreut, beflügelt hat, sind die Momente, in denen Lernende plötzlich etwas begriffen hatten, die Freude der Schülerinnen und Schüler, wenn sie eine Schwierigkeit bewältigen konnten. Meine Freude auch, wenn es mir gelungen ist, einzelnen Lernenden ihre Stärken bewusst zu machen. Natürlich vergesse ich auch die Kämpfe nicht, die es auszufechten galt, bis die besonders «Schwierigen» schliesslich doch noch den Weg zur Prüfung fanden und diese bestanden. Ganz besonders wertvoll für mich sind die persönlichen Rückmeldungen von Lernenden, die ihrer Dankbarkeit Ausdruck gegeben haben. Und ja nu, natürlich gab es auch Rückschläge und Tiefpunkte wie in jeder beruflichen Biographie, aber diese habe ich einfach ad acta gelegt und behandle sie mit dem entsprechenden Respekt.

Ursula Färber

11 Dienstjahre, GSBS

1) Ich hab 2008 mit einem kleinen Pensum in Basel begonnen, in Olten habe ich 2010 angefangen und schätze, dass ich so ca. 650 Lernende unterrichtet und begleiten durfte. Unterrichtet habe ich auch vorher in Sonderschulen und der Erwachsenenbildung, das zähle ich jedoch hier nicht mit.



Monique Rudolf von Rohr



Ursula Färber



Heidi Abt



Eva Eggenberger



Peter Rieder

2) Das war auf jeden Fall der Übergang ins digitale Zeitalter im Klassenzimmer einschliesslich BYOD. Die Verpflichtung der Lernenden, ein Handy zu nutzen – während es anfangs Bussen für unerlaubte Handynutzung gab. Und im Lockdown konnte ich mit dem angeeigneten Know-how und viel Vertrauen ins Gelingen eine beeindruckende Projektwoche im Fernunterricht durchführen.

3) Das Superkollegium an der GSBS: unterstützend, hilfsbereit, wohlwollend, erheiternd..., mit Adi und Dani zwei Chefs, die mir Freiraum liessen, den ich so gerne gestaltet habe, eine Dankbarkeit dafür, dass ich als Lehrperson einfach ICH sein konnte und so wertgeschätzt wurde. Und natürlich das grosse dankbare Feedback der Lernenden. Schlussendlich: Ja, ich war zur rechten Zeit am rechten Ort!

Heidi Abt

8 Dienstjahre, EBZ

1) 560

2) Corona. Da ich im Gesundheitsbereich unterrichtet habe, war die Belastung der erwachsenen Lernenden im Betrieb und mit der Familie noch grösser als sonst. Dazu kam der Fernunterricht, viele waren im Umgang mit dem PC nicht sehr geübt. Insgesamt haben sie die Herausforderung souverän gemeistert.

3) Die Präsentation der Gruppenarbeiten zu den Weltreligionen. Das Interesse und die Toleranz der Lernenden waren für alle ein Erlebnis. Alle haben verstanden, dass niemand die Wahrheit für sich beanspruchen kann.

Eva Eggenberger

39 Dienstjahre, GIBS und KBS

1) Keine Ahnung, eine Riesensumme jedenfalls. Ich schätze 4257.

2) Die erfolgreiche Einführung der Berufsmaturität und die neuen Möglichkeiten und Chancen, die sich daraus für die Berufsbildung ergeben haben.

3) Die Schule als lauter, lebendiger Ort, mit seinem ganz eigenen Geruch und mit den vielen verschiedenen Individuen, die ich im Laufe der Jahre dort getroffen habe.

Peter Rieder

12 Dienstjahre, HFPO

1) Ich war in meiner langen beruflichen Tätigkeit nicht immer als Lehrperson tätig, sondern auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter. In dieser Funktion hatte ich keinen direkten Kontakt mit Lernenden oder Studierenden. Ich schätze, dass ich durch meine Unterrichtstätigkeit und durch die Vorträge, die ich an anderen Schulen gehalten habe, circa mit 5000 Lernenden oder Studierenden Kontakt hatte.

2) Die bedeutsamste oder herausforderndste Veränderung in meiner Funktion als Lehrperson war die zunehmende Digitalisierung der Schule. Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit wurde lediglich die Schiefertafel und der Matrizendrucker für das Visualisieren der Inhalte eingesetzt. Computer oder Laptops gab es nicht. Umso wichtiger war es damals, dass eine Lehrperson über ein vertieftes internalisiertes Wissen, über Charisma und über ausgeprägte persönliche und soziale Kompetenzen verfügen musste (selbstverständlich ist das auch heute noch von zentraler Bedeutung). Mich hat das geprägt und ich verzichtete bis zum Schluss in meinem Unterricht wenn immer möglich auf den Einsatz von digitalen Medien. Ich möchte die Entwicklung hin zu einem digitalen Klassenzimmer jedoch nicht kritisieren. Aber ich bin froh, dies nicht mehr miterleben zu müssen.

3) Ich habe sehr viele prägende Erinnerungen und könnte viele Geschichten erzählen. Aber was mich immer wieder beeindruckt hat, waren diese Lernenden und Studierenden, die aus bildungsfernen Verhältnissen stammten und mittelmässige Zeugnisse aus der Primarschule an die Aufnahmeprüfung mitbrachten. Ihre Leistungen bei der Aufnahmeprüfung waren in Mathematik, Deutsch und Allgemeinwissen oft ungenügend. Durch ihre glaubwürdig dargestellte Motivation, diesen Beruf unbedingt erlernen zu wollen, nahmen wir diese Personen trotz ihrer teils ungenügenden Leistungen provisorisch auf. Sehr viele aus dieser Gruppe schlossen später die Ausbildung sehr gut bis hervorragend ab. Sie erhielten die Gelegenheit, sich durch eine humanistische und unterstützende, pädagogisch geprägte Begleitung enorm zu entwickeln und zu beweisen. Wenn sie dann mit glänzenden Augen das Diplom entgegennehmen durften, freute mich dies unglaublich für sie.

BBZ Olten

Berufsbildungszentrum Olten

Aaraustrasse 30
4601 Olten
Telefon 062 311 83 83
bbzolgen.so.ch

